

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 9

Artikel: Wo das Geld noch auf der Strasse liegt
Autor: Deml, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo das Geld noch auf der Strasse liegt

von Hermann Deml, Madrid

Die alten Lumpensammler mit Schubkarren, die tagaus, tagein ebenso wie ihre Zigeunerkonkurrenz die Papierkörbe der spanischen Grossstädte nach Verwertbarem, besonders Papier, und die Hauseingänge nach weggeworfenen Kartons durchkämmen, offenbaren schon in ihrer armseligen, geflickten und für keine Jahreszeit passenden Kleidung, dass sie buchstäblich auf keinen grünen Zweig kommen. Sie haben sich mit ihrem Randgruppensein abgefunden.

Doch nicht jeder Lumpensammler lebt ärmlich, bringt seine geringe Ausbeute zum Schrotthändler, der nur wenige Peseten gibt, oder zu einem Zwischenhändler. Einige in die Arbeitslosigkeit geratene Schlaumeier mit Ersparnissen schafften sich aus zweiter Hand einen Lastwagen billig an, mit dem sie nächtens noch vor der Müllabfuhr durch die Städte gondeln und das Altpapier mitnehmen, das sie in Mülltonnen, Papierkörben oder anderen Behältnissen

aufzöbern, sollte es nicht schon frei herumliegen. So manche Fahrt hat umgerechnet einige Tausender gebracht, die das Sammler-Trio unter sich teilt. Und diese Einnahmen gehen scharf am Steueramt vorbei, sind pure «Schwarzarbeit», die in Spanien goldenen Boden hat.

Wenn spätabends bei Roberto noch Licht brennt, prüfen er und seine bessere Hälfte, mit allerlei Lotterie-Ziehungslisten bewaffnet, prüfen als Nieten weggeworfene Lose, die sich zuweilen als ansehnliche Treffer entpuppen. Roberto Rodriguez klappt die Lotterie- und Lottoannahmestellen in Madrid ab und beschäftigt sich lediglich mit dem Inhalt der Papierkörbe im Publikumsraum. Die Angestellten der Annahmen kennen ihn längst und wundern sich nicht, wenn er täglich mit einem Bündel von Losen aufkreuzt, die zum Teil nur Trostpreise von fünf Peseten bringen, aber zusammengerechnet ein nettes Sümmchen ergeben. Noch bevor 1988 zu Ende war, wollte Roberto schon 700 000 Peseten

(rund 10 000 Franken) in den Papierkörben gefunden haben. Geduld bringt Geld, sagt sich Roberto. Noch kein einziger Tag war eine vollständige Niete. «Der Lebensunterhalt schaut bei diesem «Geschäft» allein heraus und manchmal sogar noch ein bisschen mehr», findet der Lotterieschwarzarbeiter, der seine Invalidenrente erheblich aufbessert. Das Geld liegt eben auf der Strasse. Manche bücken sich danach.

Und dann war da noch ...

... der dumme Gangster,

der eine Bank anrief:

«Überfall!

Überweisen Sie mir sofort

100 000 Franken!»

am

Import in «Felix Austria»

Dass die Österreicher mit den in Schweden aufgekauften Draken-Abfangjägern nicht recht glücklich sind, weiß man unter-

dessen. Zwar hat sich alles schon wieder etwas beruhigt, aber nach wie vor werden über die Draken am laufenden Band Witze

erfunden, die vor allem den armen österreichischen Bundesheer-Fliegern ganz schön auf die Nieren gehen.

Nicht erfunden allerdings ist jene Geschichte, die sich erst vor einigen Wochen abspielte: Bei einer vom österreichischen Zoll durchgeführten Kontrolle soll ein Bundesheer-Offizier bei der Einfuhr von Ersatzteilen für einen Draken-Schleudersitz «ertappt» worden sein. Ebenso wenig erfunden ist die Meinung des österreichischen Verteidigungsministeriums zu diesem Fall: Es soll sich um eine ordnungsgemäße Einfuhr gehandelt haben. Dass nach Österreich heimreisende Heeresangehörige Bestandteile zum Beispiel für die schwedischen Abfangjäger im Privatgepäck mitbringen, wird als «routinemässiger» Vorgang bezeichnet. Beim österreichischen Bundesheer sieht man darin jedenfalls «keine Absonderlichkeit»: Es sei durchaus gang und gäbe, dass Militärs im Privatgepäck Ersatzteile einführen. Es sei diese Praxis etwa auch bei den österreichischen UN-Einheiten durchaus üblich.

Fragt sich nur, was der Zoll macht, wenn ein Heeresangehöriger einmal mit einem Maschinengewehr im Gepäck auftaucht ...

OLIVER SCHOFF

